

»Sie haben ihren Bestimmungsort erreicht«

Am Wochenende steht ein Auswärtsspiel auf dem Programm. Vieles ist unbekannt: Die gegnerische Mannschaft ist erst in die Liga aufgestiegen; nie zuvor hat ein Team des eigenen Vereins beim Gegner gespielt; die Ortschaft, die Sportanlagen – wo mögen diese nur liegen?

Schon immer liegt eine gewisse Spannung in der Luft, wenn sich Sport-Mannschaften auf den Weg zu Auswärtsspielen machen. In früheren Jahren noch mehr als heute: In der einen Hand die Landkarte, in der anderen Hand das Lenkrad; ein Auge auf die Karte, das andere Auge auf den Straßenverkehr, auf Wegweiser und Verkehrsschilder gerichtet. Im oftmals zu klein geratenen Kraftfahrzeug herrschte teilweise eine erbärmliche Enge. Alles in allem: eine nicht ungefährliche Angelegenheit.

Heutzutage ist das anders: Neben Routenplanern stehen vor allem »Satelliten-Navigationssysteme« zu Verfügung, neudeutsch zärtlich »Navi« genannt. Eine faszinierende Technik! Ziel eingeben – Aufforderung, die StVO zu beachten, bestätigen – Schriftzug »Navigation« mit »OK« berühren – Zielort mit voller Anschrift beschreiben – losfahren - und schon sagt eine Stimme: »Bitte, nach 200 Metern rechts abbiegen!«

Mancher war der Meinung, auf solche technischen Geräte verzichten zu können. Er würde schon ohne Satelliten gesteuerte Orientierungshilfen das Ziel finden. Jetzt, wo er eifrig die Befehle des Geräts befolgt, ist er begeistert. Nur einmal stutzt er. Am Ziel meldet die Stimme: »Sie haben ihren Bestimmungsort erreicht.« Ist dieser Zielpunkt wirklich »mein Bestimmungsort«? Warum nur vermeiden die Programmierer des Systems das Wort »Ziel«? Ist ihnen der Begriff zu endgültig oder zu sportlich? Kann eine Sporthalle, mag sie noch so prächtig gestaltet sein, wirklich ein Bestimmungsort sein?

Trotz allem macht sich Erleichterung breit: Angekommen – pünktlich, ohne Umwege und weniger Stress! Ja, es erfüllt den Fahrer gar mit spielerischer Freude, den Weg, den er sich vor Antritt der Fahrt ausgedacht hatte, mit der Route abzugleichen, die das System vorschlägt. Ins Grübeln kommt er, wenn er darüber nachdenkt, dass

- da ein Satellit sein Antlitz auf ihn gerichtet hat,
- sein Fuß sozusagen eine Leuchte ist,
- das Gerät ihn nicht in die Irre gehen lässt
- und statt dessen ihm wie der Stock und der Stab eines Hirten Zuversicht gibt.

Beinahe religiöse Erfahrungen, die sich da auftun! Gar mancher wundert sich über sich selbst, wie er als postmoderner Mensch so wenig skeptisch, ja erstaunlich leichtfertig diesem technischen Weggeleit Glauben schenkt. Und er träumt davon, solch ein »Navi« zu besitzen, um sich auf den verschlungenen Wegen seines Lebens und oft genug auch seines Glaubens zurecht finden zu können. Mittendrin in seiner Besinnung fragt er sich, ob es vielleicht so etwas gibt, er es nur nicht sieht oder hört? ...

Die Strophe eines Kirchenliedes von Georg Thurmaier aus dem Jahre 1935 könnte ihm in den Sinn kommen: *»Nur einer gibt Geleite, das ist der Herre Christ; er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergisst.«* Und anderen eigentlich auch – Christen allemal!

(nach einer Idee von Pater Fritz Schaub, Eucharistiner;
textlich bearbeitet von Karl Grün)